

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt Freien Schwarzwälder.

1913.

Wildbad, Samstag den 27. Dezember.

hatten ihr Regime in tausend Gefahren gezeigt. Von Kälte und Hunger geplagt. Und am Ende des Sterbens. Das zwifchen hatte sich ihre eigene Not breit gemacht. Das verregnete, so leichtsinnig verordnete Pfefferkuchenherz war als anladendes, drohendes Gefühl vor ihr aufgetaucht. Ebenfüßig, barmherzig, hatte es ihr Ohr gefungen. Und dann wieder Morig Schöberlamps vorwurfsvolles Fragen: Warum halt du mit dir das Herz nicht geföhnt?

Der helle Morgen endlich! Gott sei Dank! Regime würde längst dahinein sein. Ganz spät war sie gewiß noch gekommen. Und die Miffmüllern würde sie irgendein untergebracht haben. Denn man hatte mitten in der Nacht natürlich niemand fähren wollen.

Alle Hoffnungen erwieleten sich als vergeblich. Ein langes, banges Warten noch. Und bei Tisch endlich, durch Gabriels nächstes, gleichgültiges Sprechen gereizt, das impulsive Hervorbrechen ihrer Entrüftung, das Antlagen von Mutter und Schwester. Die von Tränen übersäufte Erklärung: „Ihr tragt die Schuld, ihr und Georg. Er vor allem mit seinem betäubenden Gefühl.“ Ich wäre auch gegangen, wenn mir das widerfahren.“

Die Konjulin angedeutete vorwiegend; Gabriele lächelte spöttlich über das „unmögliche Urteil eines fürchtigen Kindes.“

Die neue Nacht. Sie verdrachte auch die Konjulin schloßlos. Ihre Selbstwürde waren zu einer Qual für empfindlich machte für die Gerüche der Nacht. Umgehörlichkeiten vernahm es aus ihnen: „Klingende Schritte, klagendes Rufen, einlaßbegieriges, anballendes Wachen, Frau Cordula bereute tief. Wäre Regime in einer dieser dunklen, entseßlich langen Stunden zu ihr an das Bett getreten, sie hätte es ihr weinend gebannt und wäre, um Berggebung sehend, zu ihr im Hüben niedergelunken. Und fort hätte sie nie wieder gedurft.

Was er die Nacht noch der neue Tag brachte die Berühmte. Aber ein Brief von ihr traf ein. Und sein Inhalt ließ die Aufregung, Angst und Sorge der letzten vierundzwanzig Stunden plötzlich zurückgehen und ließ das alte Gefühl, das noch wochenlang in den Herzen von Mutter und Schwester für Regime geliebt, neu erleben.

In dem Briefe hieß es unter anderem: „Ich will von nun ab mein Leben ohne Euch leben. Es soll das eure nicht länger verbittern. Ihr sollt frei von meiner Gegenwart sein. An einem fernen Orte und unter fremden Menschen will ich mit einem Wirkungsstreis schließen, der mir Arbeit, Mühen und vielleicht auch ein Vergessen beschert. Das Vergessen — eint von Euch zu einem Schritte getrieben zu sein, den ich noch vor wenigen Wochen für eine Unmöglichkeit hielt, und gegen dessen Ausführung ich mich bis zur letzten Sekunde verweigert hätte. Aber nun mußte es geschehen. Ich glaube, ihr der Pflicht gegen mich selbst schuldig zu sein, und ich zur Vorkehrung, daß sie ihn nicht zu gerufen lasse.“ — Wer so früh von den Seinen sich löste, wer so mit einer Unkonne von ihm dank und Wohlwille hieß, der war es nicht wert, daß man seiner in Sorge und Angst gedacht hätte. Gut, mochten die Fäden zerfasert sein! Die Konjulin und Gabriele suchten es mit einem fahlen Achselzucken. Was helf in ihnen aufricht, war nur die Furcht vor dem Bekannwerden des neuen Efforts. Da mußte man begreifen vorbringen und nach Möglichkeit vermeiden. Und schon am nächsten Morgen ergrüßte Gabriele gelegentlich ihrer Besuche

Fr. 103.

Mutterglück.

Waden hab ich, lehnt an der Wahl,
Und Wadels sind es sieben.
Doch sitzen nun auch dreizehn beim Wahl,
Ihre Verzehnte ausgezöhnt.
Der eine föhrt, der andere köst,
Ein Studient, einer beim Grafen,
Und wenn mich der erste Morgenstrahl weht,
Kann denk ich an alle die braven,
Die lieben Kinder in stiller Fremd,
Rein Kaiser ist froher auf Erden,
D über die supralligen Zeit!

Johanna Reichelt.

Die Töchter der Frau Konsul.

12) Roman von Fritz Ganger.

(Waldwiese unter dem Baum.)
Ueber alle Gegenstände in ihm irren ihre Augen, auch einem seiner wohlverwahrten Kästen barg, dessen Schlüssel aber ihres schon brieflich gegebenen Versprechens erinnerte, sie sich nicht. Ihre Sinne blühen jetzt nur an dem, was als ihr eigenes durch ihre Seele flutete. Und dem sie nun ein entschlossenes Handeln gab.
Mit festen, gewissen Schritten verließ sie den Raum, trat auf den Turm und ging die Treppe hinab. Niemand bemerkte sie, und nun stand schon der eilige Regenwind um ihre glühende Stirn. Es war, als wenn ihr Denken unter seinem Obem klarer, geordneter würde. Und das abnormale Fragen: Wobin? fand plötzlich eine sie berührende Antwort. Ja, dorthin! In die Poggenbühlergasse zu Mutter Tine Wirs.

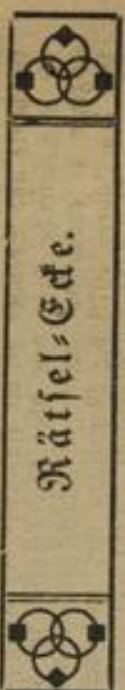
5. Kapitel.

Die anfängliche Gleichgültigkeit über das unerwartete Verschwinden Regimes begann gegen den Abend des peinlichen Befristungs in einer nervösen Unruhe und qualte sich mit demüthigen Selbstvorwürfen und ließ bei Bekannten, zuerst bei Schöberlamps, unaufhörliche Nachforschungen über den Verbleib ihrer Tochter anstellen. Gabriele beruhigte, sprach von einer Parrotte, von abtrübenber Empfindlichkeit — „man hätte doch nur er gleich auf sie einwirken wollen“ — und versicherte, daß wenn jemand sich Vorwürfe machen müsse, dies allein Regime sei. Sie hätte mit ihrem ganzen Gemüthe den Konflikt erzeugt, sie allein trüge die Schuld.
In Dorfs fand Regime eine flammende Verleügerin während einer langen tränenschneligen Nacht hatten milde, väterliche Besprechungen dem Schlaf geschwächt.

den letzten Jahren zur Entschädigung kam und noch in frieder Erinnerung ist. In den in jüngster Zeit bekannt gewordenen falschen Toten gehört auch jener französische Tom Nun, der die Komödie eines Selbstmordes in der Seine vorwärts, um ungehört mit seiner jungen Fremden die nach Amerika verhaften zu können. Nicht minder aber auch die romantische Geschichte, die der französische Gerichtspräsident Thoinot vor einiger Zeit im Laufe eines Vortragens behandelte. Ein junger Mann und ein junges Mädchen liebten einander. Die Eltern widersetzten sich indesben einer Heirat, und der junge Mann schloß sich gebrochener Bergens nach Amerika ein, wählend das junge Mädchen den ihr zugesprochenen Andern heiraten muß. Nach fünf Jahren kehrt sie. Ihr Vater ist verwehrt und belacht jahrelang den Kirchof, um am Grab der Gattin zu beten. Eines Tages, als er wieder den Kirchof besucht, steht er in der Umgebung des Grabes eine junge Frau mit eisigen Schritten entstehend, die der teuren Bescheidnen zum Verwehren ähnlich sieht. Er bringt die überraschende Tatsache an, daß die Unteruchung die er auf dem Kirchof gesehen hat, die Gattin eines Mannes ist, der seine Frau bereinigt so beständig geliebt hatte.

Es kommt zum Prozeß und es ergibt sich die erschauende Tatsache, daß der Mann am Tage des Begräbnisses der Frau, die er nicht verzeihen konnte, aus Amerika zu rückgekommen war. Er hat den Totengrüber besucht, der es ihm ermöglicht, die Tote noch einmal zu sehen, die Tote, die unter seinen Händen wieder lebendig geworden war. Die Weiden waren dann auf und davon gegangen, und der Vertrag wäre nie herausgekommen, wenn die Frau nicht von der Erde beherzigt würde, ihr eigenes Grab zu besuchen. Die gewisse Angst geradezu märchenhaft, und man wird wohl — trotz der Autorität des Professors Thoinot — Zweifel darinsetzen müssen.

— Tarum, Rechtsanwaltschaft: „Warum wollen Sie sich denn scheiden lassen?“ — Frau: „Ach, mein Mann hat mich drean und blau geschlagen, das ist mit zu hart geworden!“
— Im Ueberfluß: „Wahdiger Herr, es ist ein Mann draußen, der eine Rechnung bringt.“ — Sagen Sie, die können wir nicht brauchen, haben wir genug.“
— Die schmachvolle Stelle. Er: „Warum greift eigentlich ein Schachspieler, wenn er höchste Erregung ausdrücken will, sich immer an den Kopf, und eine Schachpartie immer aus der?“ Sie: „Jeder greift halt nach seiner schwächsten Stelle.“



Rätsel-Ecke.

Die vierbeinigen ersten zwei Gelegte auf der Jagd mein Viel

Das Dritte ist hier im Gedicht.
Am Berg sah ich ihn eben.
Bei Jinsen oft man von ihm spricht.
Wie regen ihn viel im Leben.
Und wenn Du bist ein Ganger, dann
Bist Du fährwahr sein echter Mann.
Aufsöfung folgt in nächster Nummer.

Aufsöfung des Rätsels von voriger Nummer.
Nur — Mantel.

in Wildbad. — Herausverfäßig: G. Rüdigerhölzer harsch.

Benutzlichung seines großen Programmes. Westlinien im alten Umfang wieder herzustellen, so trefflich hervortrat. Noch bemerkte man kaum ein graues Haar in seinem kühngetheilten Kolport. Wundervolle Zähne verließen dem Mund beim Sprechen und Löcheln einen bebenswerten Schmauch. Vor allem aber waren es die tiefenden Augen, die dem klingen Gesicht den Ausdruck von Jugendfrische wie von Größe und Intelligenz gaben. Es waren wahre Herrscherraugen, im Joren, gewiß von unerklärlicher Grausamkeit, im Gespräch bald gaminierend freundlich, bald von sinderndem, prästendendem Ernste.

Als der Gelandte nach einer lusen Kaspische dem Regus das in einem sohöten Futteral enthaltene Gaudeschreiben des heussischen Kaisers übergab, erließ sich Resnick und nahm es in Empfang. Dann ließ sich die Gesandtschaft auf Stühlen rechts vom Throne nieder, und als bald begann eine Unterhaltung in der äremonisch höflichen Art des Orients. Der Regus erkundigte sich eingehend nach dem Befinden des Kaisers und der kaiserlichen Familie. Er fragte weiter, „ob Deutschland groß vorwärts, ebenso äremonisch, daß Deutschland etwa die gleiche Größe habe wie Kethopien und sich dank der weisen und kräftigen Regierung seines Kaisers länger Jahre des Friedens erfreue, in dem der Wohlstand der Bürger sich ständig vermehre. Der Regus erkundigte sich auch nach den Einbrüden der Geländtschaft von Westlinien und wünschte zu wissen, ob die Weise ohne alle Schwierigkeit verlaufen wäre. Das größte Interesse aber flößte ihm die Soldaten der Geländtschaft — es waren neun Mann vom Regiment der Garde du Corps — ein. Sie waren noch dem Eingange in den Kasernen rechts und links vor dem Throne eingeklinkt und standen dort mit prästentierendem Pallast. Ihre ehrene Bewegungsfähigkeit sagte den Regus ebenso in Erfahrung wie der gut klaprende Giff, den der Wadmister kommandierte.

In einer späteren Audienz überreichte der Gelandte dem Regus Resnick dann die Gesandtschaft des heussischen Kaisers. Als er Rosen vor den Thronboden trat und dem Beherrschter Kethopiens das Großkreuz des roten Adlerordens überreichte, da glänzten Resnicks Augen vor Freude. Auf seinen Lippen wurden ihm die Abschlüsse des hohen Ordens jetzt angeschlossen, Stern, Kreuz, und das breite, von Säulen zur Hälfte reichende Ordensband. Zum Herrscher geboren, machte Resnick bei dieser Szene eine vorzügliche Figur, und voller Bewunderung lagen auf ihm die Blide seiner neuen Bekannten und Vertrauten. Lebhaite Vergnügung empfand Resnick auch über das lebensgroße Porträt des heussischen Kaisers in der Uniform der Garde du Corps.

Lebende Tote.

Vor kurzem ging durch die Wälder die Nachricht, daß ein in den englischen Kolonien lebender Arzt die Komödie seines Todes inszeniert und seiner in London zurückgebliebenen Frau den Totenschein geschickt habe, um in der Ferne die Tame seiner neuen Wahl heilen zu können. Dem erfindungsreichen Arzt bekam der Scherz faule weurteilt. Aber nicht jedem gelingt die Kunst mit der Todeskomödie so art vorüber wie dem englischen Arzte. Es gibt tatsächlich in der Welt eine Menge Menschen, die offiziell tot sind, was sie aber nicht hindert, sich des Lebens zu erfreuen. Und noch größer ist die Zahl der Schwimder, die aus dem Todesfall eines Anderen Kapital schlagen, indem sie sich als rechtmäßige Erben ausgeben und ihr vermeintliches Recht zur Geltung zu bringen suchen. Es sei hier nur an den berühmten englischen Tischhorne-Prozess erinnert, und an den nicht minder bekannten Fall des Verzugs von Portland, der in

Dies und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei



